

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Damenkrieg

**Scribe, Eugène
Legouvé, Ernest**

Leipzig, [ca. 1874]

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-90267](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-90267)

Erster Aufzug.

Ein eleganter Sommersalon.

Zwei Seitenthüren in den ersten Coullissen. Links ein Ramin. Thür im Hintergrunde. Leuchtertisch links. Sopha und kleiner Tisch rechts.

Erster Auftritt.

Carl. Heinrich. Leonie.

Carl in eleganter Livré, hat Briefe und Zeitungen in der Hand und steht vor einer Staffelei links vom Zuschauer, das Bild auf der Staffelei betrachtend; Leonie tritt hinten ein.

Carl. Das ist reizend! reizend! so fein, so graziös! —

Leonie. Was hör' ich? (Nach kleiner Pause mit strengem Tone.) Carl! Carl!

Carl (wendet sich rasch und verbeugt sich). Fräulein!

Leonie. Was machen Sie da?

Carl. Verzeihen Sie, mein Fräulein, ich betrachtete das Porträt Ihrer Tante, unsrer Gebieterin — denn ich habe sie auf der Stelle erkannt, so ähnlich ist es! —

Leonie. Wer hat Sie darnach gefragt. Haben Sie die Journale? Haben Sie Briefe?

Carl. Ja, Briefe für alle Welt! Zunächst für das Fräulein.

Leonie. Geben Sie! — Ach, aus Paris, von meiner guten Hortense! Sie beunruhigt sich über die Unruhen in Lyon, über die Complotte, die uns umgeben und mich fragt sie, ob ich mich verheirathe. Ja doch, Männer kümmern sich um Politik, nicht aber um junge Mädchen.

Carl. Zwei Briefe für die Frau Gräfin. (Die Adresse lesend.) Frau Gräfin von Autreval, geborne Kermadio, (lauter) gestempelt „Nuray“ in der Vendée —

Leonie (sieht streng nach ihm).

Carl (es nicht beachtend). Natürlich eine so gute Königin, wie die Frau Gräfin, verkehrt mit der Vendée.

Leonie. Nun —

Carl (andere Briefe auf den Tisch legend). Einer für den Bruder der Frau Gräfin — einer für Herrn Gustav von Orignon, der seit acht Tagen hier ist! —

Leonie (Abstaunig). Genug, die Journale!

Carl (sie überreichend). Hier! —

Leonie. Wie sehen die aus?

Carl. Ja, der Kutscher und die Kammerfrau wollen sie immer zuerst lesen. Wenn man sich widersetzt, so gibt das böses Blut, trotzdem hab' ich —

Leonie. Genug, genug!

Carl. Ich dachte nicht, daß mein Eifer Tadel finden würde —

Leonie (troden). Zu viel Besessenheit mißfällt leicht —

Carl (lächelnd). Wie Herr von Talleyrand zu sagen pflegte.

Leonie (sich umwendend, erstaunt). Wahrhaftig, das ist doch — und wenn Monsieur Carl sich erlaubt —

Zweiter Auftritt.

Vorige. Gräfin.

Gräfin. Was denn? Was gibt's, Leonie?

Leonie. Was es gibt? O, liebe Tante, Monsieur citirt Herrn von Talleyrand.

Gräfin. Einen Mann, der all seinen Herrn Unglück gebracht hat — eine üble Empfehlung für einen Diener, — beruhige dich. Carl wird das irgendwo gelesen haben, ohne es zu verstehen! —

Carl (sich respectvoll verbeugend). Ja, Frau Gräfin, ich ahnte nicht, daß —

Gräfin. Nicht weiter! Sie sprechen zu viel. Ich kenne Ihre guten Eigenschaften, aber es ist keine gute Eigenschaft eines Dieners, sich ins Gespräch zu drängen — hier ist auch nicht Ihr Platz; ich hatte Ihnen aufgetragen, die jungen Pferde meines Bruders zu beaufsichtigen. Gehen Sie an Ihren Dienst. —

Carl (grüßt respectvoll, gibt ihr die zwei Briefe und geht durch die Mitte ab).

Dritter Auftritt.

Gräfin. Leonie.

Gräfin (die Briefe öffnend). Sogar die Domestiken wollen sich jetzt ein Ansehen geben. —

Leonie. Aber ein Ansehen — dieser Carl. Sie haben keine Idee, Tante —

Gräfin. Wirklich? Und wie denn? Wo denn? Aber erst die Briefe.

Leonie. Ja und die Journale — (liest links).

Gräfin (rechts mit Aufregung lesend). Von ihr! Arme Freundin! Wie sie gezittert hat beim Schreiben! (lesend.) „Sei tausend Mal gesegnet, meine Liebe. Ich lebe wieder auf, seit ich meinen Sohn bei Dir weiß. Euer Schloß ist nahe an der Grenze, dort kann er ohne Gefahr den Ausgang des unglücklichen Processes abwarten und wer sucht einen, der Verschwörung gegen den König Angeklagten, bei Dir, bei der guten Royalistin. Beruhige Dich übrigens über seine politische Meinung“ — (spricht) — als ob mein Herz zunächst nach der politischen Meinung fragte! — „Heinrich ist kein Verschwörer. Er wird es Euch erzählen, wie eine hitzige Aeußerung ihn in so falschen Verdacht gebracht hat. Dennoch ist er verloren, wenn man ihn jetzt ergreift; denn die Nachricht scheint mir sehr unzuverlässig, daß der commandirende Marschall abgereist sei mit Aufträgen besonderer Gnade des Königs.“

Leonie (auffschreiend). Ach! Was ist ich da!

Gräfin. Was denn? —

Leonie (das Journal zeigend). Noch ein Todesurtheil! —

Gräfin. Gegen wen? —

Leonie (lesend). „Der Kriegsrath in Lyon hat gestern das Haupt des bonapartistischen Complots, Heinrich von Flavigneul, verurtheilt.“

Gräfin. Ja, aber er ist glücklich entkommen mit Hilfe einiger Freunde, hör' ich.

Leonie. Ach ja, das ist dieselbe Flucht, welche unsern Herrn von Orignon so entusiastmirte —

Gräfin. Unsern Enthustasten! —

Leonie. Er bedauerte nur, nicht selbst dabei gewesen zu

sein! So was ist brav! ruft er begeistert, so was ist schön! —

Gräfin. Das hat er von seiner Mutter, die unter uns in der Vendée einen Löwenmuth an den Tag legte!

Leonie. Drum schwärmt er stets für Heldenthaten! —

Gräfin. Dafür war sein Vater furchtsam wie ein Hase! —

Leonie. Ach gestern wurde er wirklich todtensbläß, als der Kahn auf dem Schloßteiche zu schwanken anfing! —

Gräfin. Er ist in einem Athem tapfer und Poltron!

Leonie. Das muß ich probiren!

Gräfin. Leonie! —

Leonie. Und gleich heute, wenn ich mit ihm tanze. Wir haben ja Ball und Concert zu deinem Namenstage. Ich habe auch schon gesucht und gefunden für meine liebe Tante, was sie schmücken soll, eine süperbe Azalea ins dunkle Haar! —

Gräfin. Kokett für mich?! —

Leonie. Freilich Sie sind ich! So daß, wenn man Sie lobt — und das geschieht oft — ich immer versucht bin zu danken. (Sie kniet vor ihr, die auf dem Sopha sitzt.) Ermessen Sie also meine Freude, als mir Mama einen Monat neben Ihnen zu leben gestattete, einen Monat. Ich denke, blos indem ich Sie anschau, muß ich von Tag zu Tage vollkommener und feiner werden — Sie lächeln — hab ich's nicht gut ausgedrückt?

Gräfin. O mein Kind, es sprach ja dein Herz! Du mußt mich aber nicht verwöhnen. Ich werde mehr als du verlieren, wenn du von mir gehst; mit dir nimmt die Jugend Abschied von mir! —

Leonie. Aber für Ihre Vorzüge, liebe Tante, sind Sie ja noch jung —

Gräfin. Wie viel gibst du mir? Dreißig —

Leonie. Dreißig —

Gräfin. Und —?

Leonie. Und?

Gräfin. Nun?

Leonie. Einunddreißig!

Gräfin. Man kann nicht bescheidener geben! Ja, nein, die Zeit jagt wie ein Roß, man muß sie nützen! Wie

steht's denn mit dir? Bist du fleißig? Hast du gezeichnet heute?

Leonie. Ich wollt' es eben, und denken Sie, wen fand ich vor meiner Staffelei in Betrachtung Ihres Porträts?

Gräfin. Nun, wen?

Leonie. Monsieur Carl!

Gräfin. Nun?

Leonie. Ei denken Sie, er sagte: Reizend! reizend! —

Gräfin. Und das hat dich geärgert?

Leonie. Natürlich! Ein Domestike! Braucht er zu wissen, ob ein Porträt hübsch ist oder nicht? —

Gräfin (lachend). Ach — kleine Marquise!

Leonie. Das ist noch nicht Alles! Sollten Sie's denken, Tante: er singt!

Gräfin. Nun, warum soll er denn nicht singen, wenn er guter Laune ist?

Leonie. Aber er singt sehr gut, das empört mich!

Gräfin. Ah! —

Leonie. Gestern im Park hört' ich im Gebüsch singen. Es war eine Arie von Cimarosa mit einer sehr schönen Stimme und mit der geschmackvollsten Methode vorgelesen — ich gehe hin, und finde — Monsieur Carl.

Gräfin (lachend). Wahrhaftig?!

Leonie. Sie lachen, Tante, aber mich indignirt das. Ich weiß nicht warum, aber es indignirt mich! Wie soll man denn einen eleganten Mann von einem Bedienten unterscheiden, wenn der Bediente ebenso hübsch ist, ebenso gute Manieren hat — sehen Sie ihn nur einmal an, Tante, wenn er bei Tafel servirt, wenn er Ihnen was anbietet, das geschieht immer so gentil, in so gewählten Ausdrücken, ich gerathe ganz außer mir, dem Menschen gegenüber; 's ist ja impertinent, es setzt uns ja herab, und — und — kurz, ich weiß nicht, wie ich's bezeichnen soll, liebe Tante, ich bin ja sonst wahrhaftig wohlwollend gegen alle Welt und weiß Gott, nicht hochmüthig, aber ich empfinde gegen diesen insolenten Bedienten eine Antipathie, die bis, ja bis zum Abscheu geht, und wenn ich seine Herrin wäre, ich duldbete ihn nicht in meinem Hause!

Gräfin (lachend). Beruhige dich nur! Bevor wir ihn fortschicken, muß er sich rechtfertigen dürfen! (Schelt.)

Leonie. Wollen Sie ihn, Tante? —

Gräfin. Jawol! (Zum eintretenden Diener.) Carl soll herkommen! — (Diener ab.)

Leonie. Aber, liebe Tante, ich möchte doch nicht, daß Sie ihm vor mir —

Gräfin. Warum denn nicht? Gerade du findest ihn ja respectwidrig gebildet! —

Vierter Austritt.

Vorige. Carl.

Carl. Frau Gräfin haben befohlen!?

Gräfin. Ja! Kommen Sie näher, Carl. Werden Sie mich denn immer nöthigen, Ihnen Vorwürfe zu machen. Warum haben Sie sich denn erlaubt —

Leonie (leise zur Gräfin). Er wußte ja nicht, daß ich da war —

Gräfin. Wenn auch! Warum haben Sie sich denn erlaubt, da vor mein Bild zu treten und zu sagen: es sei reizend?

Carl. Ich habe gesagt, es sei ähnlich, Frau Gräfin! —

Gräfin. Gerade das ist zuviel! Loben heißt richten. Man darf nur seines Gleichen richten!

Carl. Ich bitte das Fräulein um Verzeihung. Künftig werd' ich das nur denken, was ich jetzt gesagt habe!

Gräfin. Gut! —

Leonie (bei Seite). Nicht gut! Das ist wieder eine seiner Antworten, die Einen zur Verzweiflung bringen!

Gräfin. Ist der Pony meines Bruders bereit, wie ich befohlen?

Carl. Ja, Frau Gräfin! —

Gräfin. Also, liebe Leonie, das Wetter ist schön, zu Pferde! —

Leonie. Mit Ihnen, liebe Tante?

Gräfin. Nein, mit meinem Bruder, und Carl wird auch folgen.

Leonie. Aber —

Gräfin. Er ist ein geschickter Reiter und seine Geschicklichkeit beruhigt dabei meine Besorgniß für dich!

Leonie. Ich gehe, liebe Tante! (Zu sehen.) Ach, wie er mir zuwider ist! (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Gräfin. Heinrich (unter dem Namen Carl).

Gräfin. Nun, schlimmes Kind, werden Sie denn nie besonnen werden? —

Heinrich. Schelten Sie, Sie schelten so gut! —

Gräfin. Sich der Entdeckung aussetzen, sei's durch Leonie, sei's durch einen meiner Leute. Eine Arie von Cimarosa singen im Parl, und gut singen obenein!

Heinrich. Ich dachte an Ihren Vortrag —

Gräfin. Schweigen Sie still, Ihre Schmeicheleien sind unerträglich, Undankbarer! — Ich spreche nicht bloß für mich, die Sie liebt, wie eine Schwester, ich spreche für Ihre arme Mutter! —

Heinrich. Sie haben Recht, was soll ich thun?

Gräfin. Zunächst antworten, wenn ich Carl rufe und nicht fragen „Was“, wenn Jemand Heinrich sagt.

Heinrich. Ja! —

Gräfin. Dann nicht vor Bildern stehen bleiben und nicht geistreiche Antworten geben, Heuchler! der sich nicht enthalten kann, reizend zu erscheinen. Unglückliches Menschenkind, wissen Sie denn nicht, daß Ihr Leben auf dem Spiele steht? —

Heinrich (Aufstg). Ach! —

Gräfin. Es ist Alles zu fürchten, seit der Ankunft des Baron Montrichard in Lyon!

Heinrich. Baron Montrichard? —

Gräfin. Jawol, des neuen Präfecten. Er ist fein, wie eine Frau, verschlagen wie ein Diplomat und dabei thätig und ausdauernd, und ich, ist's nicht ein Schicksal, ich selbst hab' ihm seine Ernennung zur Präfectur verschafft!

Heinrich. Sie, Gräfin! Einem Mann, der 20 Jahre mit Leib und Seele dem Consulat und dem Kaiserthum gebient!

Gräfin. Eben deswegen, desto eifriger dient er jetzt dem

Könige, um seine Dienste für Consul und Kaiser vergessen zu machen. Er wird also auch seinen Eintritt ins Amt durch eine auffallende Handlung bezeichnen wollen.

Heinrich. Das heißt: er wird ein paar arme Teufel erschießen lassen, die —

Gräfin. Nein, er ist nicht grausam. Er hat sogar, ich weiß es, für Ihre Begnadigung in Paris gewirkt. Aber ein Verschwörungshaupt zu entdecken, das wäre sein Ehrgeiz, dafür wird er Alles aufbieten, und Ihr Signalement, Heinrich, wird bald überall sein, der erste, beste Soldat wird Sie erkennen!

Heinrich. Nun denn, offen gestanden, es liegt in dieser Gefahr der Reiz eines Romans!

Gräfin. O!

Heinrich. 's ist ja ein Roman! Ich bin ja gar nicht Bonapartist, und soll doch als Hochverräther erschossen werden. Ich bin ja Royalist wie mein Vater, wie Sie, Gräfin. Aber ich habe unter dem Kaiser gebient, ich liebe meine alten Kameraden und als ich neulich Morgens nach Lyon hinein kam, und den greisen General Lambert vorführen sah, da riß mich die Soldatenerinnerung fort. Er war mein alter General gewesen, er trug auch jetzt unsere Uniform. Ich meinte, er sollte erschossen werden und weihete ihm vom Herzen meine Thränen. Aber so war es nicht! Entehrt sollte er werden. Man tödtet einen verdienten Soldaten, der conspirirt hat, aber man mißhandelt ihn nicht mehr, ich sprang hin zu meinem alten General und drückte das Kreuz, welches er mir selbst einst gegeben, in seine Hand, ausrufend: „Es lebe der Kaiser!“ ohne eigentlich selbst zu wissen, was ich rief! —

Gräfin. Unglücklicher! —

Heinrich. So ward ich denn natürlich verhaftet und als Haupt einer bonapartistischen Verschwörung ins Gefängniß gebracht, bis mich eine glückliche Flucht hierher brachte zu meiner wohlwollenden Freundin! — (Rüßt ihr die Hand.)

Gräfin. Die jetzt selbst, wenn man auch in dies Asyl bringt, kaum noch im Stand sein wird Sie zu schützen.

Sechster Auftritt.

Leonie im Reittanzuge. Vortge.

Leonie. Da bin ich, Tante — bin ich gut? —

Gräfin. Sehr gut, mein Kind! Die Cravatte — (ordnet daran) nicht so hoch! — Carl, sehen Sie, ob mein Bruder bereit ist!

Heinrich (ab).

Gräfin (an ihr putzend). Wer hat dir die schöne Rose gegeben? —

Leonie. Herr von Grignon! —

Gräfin. Ich habe unsern werthen Gast ja heut' noch nicht gesehn! —

Leonie. Er kommt eben, ganz Bewunderung für des Onkels Pferd! —

Siebenter Auftritt.

Vortge. Grignon.

Grignon (heiter). Welch ein schönes Thier; wie feurig und kräftig. Es muß eine Wonne sein, auf diesem lebendigen Sturmwinde dahin zu fliegen. Ach, mein Fräulein — Frau Gräfin. (Verbeugung.)

Gräfin. Bonjour! Ich höre, Sie haben noch immer die Manie nach heroischen Dingen. Nach wilden Pferden verlangen Sie, den Bucephalus möchten Sie händigen.

Grignon. Jawol! Jawol! das ist schön — das ist so — ab — so —

Gräfin. Suchen Sie das zweite Beiwort — da sind Journale! Ich bringe die Kleine zu Pferde! Komm, Leonie! (Petbe ab.)

Achter Auftritt.

Grignon (folgt ihnen mit den Augen). Welcher Satan hat mir die Passion ins Herz gepflanzt für diese Frau! Selbst eine Heldin in der Wendse, schätzt sie Nichts so hoch, als die Courage. Und ich? — Ja ich träume Nichts als Gefahren und Heldenthaten und ich wäre wahrhaftig im Stande das Aergste zu wagen neben ihr, ich ein Civilbeamter, der zu gar nichts Heldenmäßigen verpflichtet

ist — ich wär' im Stande das Aergste zu wagen, so lange die Sache Traum bleibt und Theorie. Wenn es aber wirklich und praktisch werden sollte mein Heldenthum — 's ist unbegreiflich, daß ich mit der praktischen Courage so gar nicht zu Stande komme, 's ist ein Geheimniß, das im Blute liegen muß. Von der Mutter den Muth, vom Vater die — Vorsicht. Und was hat das für Folgen! — Das Blut der Mutter treibt mich immerfort zu unglaublichen Aeußerungen, welche mich compromittiren, denn das Blut des Vaters blamirt mich hinterher, weil ich meine Aeußerungen nicht wahr machen kann. Da eben mit dem wilden Pferde! Ich wollte durchaus drauf, weil ein Anderer oben saß. Wäre er abgestiegen und hätte mich beim Wort genommen, die Blamage wäre fertig gewesen. O 's ist abscheulich, ein nervöser Held zu sein! Und nun noch obenbrein eine Frau zu lieben, deren Anblick mich exaltirt. Das endet gewiß noch mit einer entsetzlichen Beschämung. Gott, wenn die mich einmal auslachte! Ich wäre vernichtet! (Entschlossen.) Es gibt nur ein Mittel, mich aus dieser falschen Stellung zu reißen: Ich muß sie heirathen. Einmal Familienvater, habe ich das Recht und die Pflicht vorsichtig zu sein, ich muß Leben und Gesundheit schonen für Frau und Kinder! Kommt eine Ueberschwemmung, eine Fenersbrunst, eine Pest, so reißt man aus ohne Bedenken, man ist Familienvater — ja ich setze alle Segel auf, sobald als möglich Familienvater zu werden. (Setzt sich links zum Schreben.) Ich schreibe ihr eine Liebeserklärung, so heiß, so ungestillt, wie ich sie fühle, so — so — so —! Hinter den Spiegel da! Sie wird sie finden und lesen und Alles wird gut sein! —

Neunter Auftritt.

Gräfin führt Leonte durch die Mittelthür herein. Orignon.

Gräfin (nach rückwärts). Ludwig — Joseph.

Orignon. Sie ruft! (Eilt hinzu und hilft Leonte zum Sopha fahren.) Was ist denn geschehen? —

Gräfin. Ein Unfall! Aber sie erholt sich! —

Orignon. Verwundet? —

Gräfin. Ich hoffe nein, aber rufen Sie, mein Freund —

Grignon. Was soll geschehen? —

Gräfin. Aus Saint Andiol den Arzt holen.

Grignon. Ich hol' ihn selbst.

Gräfin. Ich nehme dankbar Ihre Güte an.

Grignon. Ich bin auch lieber nicht da, wenn sie mein Billet liest. (Zaut.) Ich fliege hin und fliege zurück! (Ab.)

Behnter Austritt.

Leonie sitzend. Gräfin.

Leonie (noch ohne Bestimmung). Tante — Tante — wenn du wüßtest — ich kann noch nicht daran glauben. — So zornig war ich — und doch ist es so undankbar dies zu sagen — der arme junge Mann, dem ich das Leben verdanke.

Gräfin. Was ist das? —

Leonie (zu sich kommend). Ach, es war so wunderbar, oder vielmehr so glücklich. Denken Sie, Tante, daß Carl — nein, Herr Heinrich, nein, nein, Carl, der arme Carl.

Gräfin. Du weißt? Du kennst ihn?

Leonie (vergnügt). Ei jawol! —

Gräfin (erschreckend). Himmel! —

Leonie (lebhaft und aufstehend). Ich werde schweigen, Tante, fest schweigen, ich schwöre es Ihnen! Ich werd' Ihnen helfen, Tante, ihn zu beschützen, zu vertheidigen, jetzt muß ich's schon, wär's nur aus Dankbarkeit.

Gräfin. Aber was bedeutet das Alles?

Leonie. Ja, ja mir ist's als müßte es die ganze Welt wissen, und doch weiß ich's nur, das heißt, wir Beide wissen nur. Wir galopirten im Park mit dem Onkel, da scheut dessen Pferd plötzlich und mein Pony mit, und mein Pony geht durch, gerade auf das Geblüch los. Schon blieb mein Reitkleid an den Bäumen hängen, im nächsten Augenblicke konnte ich herabgerissen, vielleicht geschleift werden, da wirft sich Carl — Monsieur Carl, von seinem Roß herunter, gerade vor meinen Pony hin und hält ihn mit der einen Hand fest, während er die andere Hand zum Stützpunkte mir entgegenstreckt, und eine Secunde später setzte er mich, die halb ohnmächtig war, sanft auf den Rasen.

Gräfin. Braver Mensch!

Leonie. Und trotzdem war ich von einem Zorn —

Gräfin. Weil er dich gerettet — ? —

Leonie. Nein, weil er mich mit so wenig Respect gerettet! Denken Sie, er rieb mir die Hände, um sie zu erwärmen, er hielt mir ein Flacon vor, ein Domestil führt Flacons bei sich, ich bitte Sie, Tante, und dabei wiederholte er immerfort, als ob er zu seines Gleichen spräche: „Armes Kind, armes Kind!“ — Ich konnte nicht antworten, weil ich ohnmächtig war, aber innerlich war ich so zornig, so zornig, und wie ich die Augen öffnete, fand ich ihn bei mir knien und er war ganz bleich und reichte mir die Hand und sagte: *Thoures Fräulein*, wie fühlen Sie sich? — ich sage Ihnen, Tante, meine Indignation war so groß, daß ich mit der Reitgerte nach der Hand schlug, welche er mir entgegenzustrecken wagte, und dabei brach ich in helle Thränen aus, ohne zu wissen warum.

Gräfin (wie unruhig wird). Und dann?

Leonie. Dann? denken Sie sich meine Ueberraschung und Freude, als ich sehe, daß er aufsteht und äußerst grazios seinen Hut abnimmt und folgendermaßen mich anredet: *Möge Ihr gerechter Stolz*, mein Fräulein, sich beruhigen über meine Verwegenheit. Der da hier gewagt hat, dem Fräulein von Villegontier die Hand entgegenzustrecken, ist nicht Carl der Kammerdiener, es ist Heinrich von Flavigneul, der Geächtete und Verfolgte!

Gräfin. Der Unglückliche, der sich zu Grunde richten wird!

Leonie. Sich zu Grunde richten, wenn er mir sein Geheimniß anvertraut?

Gräfin. Wer bürgt denn dafür, daß du's bewahrest? —

Leonie. Glauben Sie denn, mein Herz sei fähig ihn zu verrathen!?

Gräfin. Verrathen, absichtlich nicht, mein Gott, aber deine Güte selbst, deine Furcht wird ihn verrathen!

Leonie (schwunghaft). Fürchten Sie Nichts! Ich werde tapfer sein, es handelt sich ja um ihn!

Gräfin. Um ihn!?

Leonie. O verzeihen Sie, ich kann's nicht verbergen,

was in meiner Seele vorgeht und warum sollt' ich's verbergen? —! Ja eine wunderbare Kraft, eine unaussprechliche Freude erfüllen mein Herz ganz und gar. Ich war seit vierzehn Tagen so unglücklich, ich wußte mir's selbst nicht zu erklären, was ich empfand, oder vielmehr: ich wagt' es nicht mir zu erklären, was ich empfand, und daher kam die Scham und der Jörn, denn ich fühlte mich zu einem Abgrunde hingezogen, zu einem Abgrunde, in welchen ich jedoch mit Vergnügen hinabsank. —

Gräfin (angstvoll). Was willst du sagen?

Leonie. Setzt versteh' ich Alles! Wenn ich so erbittert gegen ihn war, Tante, gegen ihn und gegen mich, so kam das nur daher, weil — ich ihn liebte.

Gräfin (ausbrechend). Du liebst ihn? —

Leonie. Was ist Ihnen denn?

Gräfin (kalt). Nichts, nichts, Sie lieben ihn?! —

Leonie. Sie scheinen erzürnt auf mich zu sein, liebe Tante —

Gräfin. Erzürnt, ich? Nein, ich bin nicht erzürnt. Warum sollt' ich erzürnt sein?

Leonie. Ich weiß es nicht — vielleicht weil ich's Ihnen so spät anvertraue — ich hätte Ihnen mein Geheimniß früher mitgetheilt, wenn ich es früher gewußt hätte.

Gräfin. Wer tadelt Sie denn deshalb. Lassen Sie mich, ich habe das Bedürfniß allein zu sein.

Leonie (schmerzlich). O, Tante, Sie sind böse auf mich.

Gräfin (ungebuldig). Nein, sag' ich Ihnen! —

Leonie. Sie haben nie so gesprochen — Sie sagen ja nicht mehr du zu mir! (Weint.)

Gräfin (bewegt). Du weinst? Verzeih mir, liebes Kind, verzeih! Wenn ich dich betrübt habe, so geschah's — weil — weil ich selbst leide — o, schmerzlich leide — laß mich einen Augenblick — ich bitte dich! (Betrachtet sie, sie unarmend, lebhaft.) Geh! geh!

Leonie (gehend). Adieu, liebe Tante!

Elfter Auftritt.

Gräfin (allein). Sie liebt ihn! Und weshalb auch nicht? Ist sie nicht jung, wie er? Weshalb denn gräbt sich dieser

Gedanke wie mit Dolchstichen in meine Brust? — Weßhalb, als sie mir es enthüllte, durchfuhr es mich wie Zorn, wie Haß gegen sie? Ich liebe ihn und sie meine Nebenbuhlerin! — Und weßhalb meine Neigung bekämpfen? Leonie liebt Heinrich, aber noch ohne Gegenliebe! Er hätte mir's offen gestanden — sie hätte mir's vertraut — frei ist sein Herz noch! Wolan, so mag er wählen! Wählen zwischen ihr, der Erblühenden und mir, die man schön nennt! Mag er entscheiden! — Wolan, es gelte der Kampf! Nicht ein Kampf der Ueberlistung, der weiblichen Schlaueit — nein, der wahren Liebe, des Gefühls, der Aufopferung! Aber werde ich siegen? Kann ich siegen? Haben die Schmeichler, die Schmetterlinge, welche mich reiche Wittwe umflatterten, mir die Wahrheit zugestüstert? (Nimmt den Spiegel.) Meine Hand zittert, ach ich werde mich doch wol nicht finden, wie ich es wünschte, nein, ich will lieber nicht sehen — ja, wenn man ihm trauen dürfte, er hat schon so viele getäuscht. (Legt ihn hin und sieht Grignons Brief.) Was ist das für ein Brief? An mich? (Desßnenb.) Von Grignon! Lesen wir ihn! —

Zwölfter Austritt.

Grignon erscheint hinten an der Thür, sobald sie den Brief öffnet. Gräfin.

Grignon. Sie hat meinen Brief!

Gräfin (lachenb). Was les' ich!

Grignon. Sie scheint nicht ungehalten! —

Gräfin. Ja — ja — das ist die Sprache wahrer Liebe — der Accent der Leidenschaft — der Schrei des Herzens! —

Grignon. Sie spricht mit sich selbst —

Gräfin. Er liebt mich — man kann mich also noch lieben! Er verlangt meine Hand! Sie ist also noch begehrenswerth! —

Grignon (vorkommend). Meiner Treu, ich weiß (hustet).

Gräfin. Ach! — Haben Sie diesen Brief geschrieben? —

Grignon. Diesen Brief — den Sie da eben — (Weil Seite.) O mein Gott!

Gräfin (lebhaf). Antworten Sie! Haben Sie ihn geschrieben? —

Grignon. In Gottes Namen denn, ja, Frau Gräfin! —
Gräfin (lebhaf.). Und der Inhalt ist der Ausdruck Ihres
Gedankens? —

Grignon. Ganz gewiß! —

Gräfin. Sie lieben mich? Sie verlangen meine Hand? —

Grignon. Und warum denn nicht? —

Gräfin. Sie sind noch ein junger Mann!

Grignon. Was thut denn das Alter dabei! Ich weiß
nur, daß Sie jung und schön sind, ich weiß nur, daß ich
Sie liebe! —

Gräfin (freudig). Sie lieben mich?

Grignon. Sind Sie mir böß' deshalb?

Gräfin. Böß'? Ihnen, meinem wahrhaftigen Freunde —
der mich liebt, der mich schön findet! O wie haben mir
Worte so süß geklungen! Wenn Sie wüßten, wenn ich
Ihnen sagen könnte —

Grignon. Sagen Sie es nicht! Die Aufregung, der
Sturm, in dem ich Sie erblicke, sind hinreichend, mir den
Verstand zu rauben. — (Man hört hinten rechts Musik.)

Gräfin. Was ist das? —

Grignon. O, ich vergaß — eine Ueberrastung — ein
Namenstag — Ihr Namenstag — —

Gräfin. Mein Namenstag! — an den hatt' ich nicht
gedacht!

Grignon. Aber wir — wir und Ihre Nichte haben
daran gedacht — da, da im großen Salon, alle Freunde,
alle Bauern, alle Ihre Leute, ländlicher Ball und Con-
cert. —

Gräfin (für sich). Er wird da sein! (Laut.) Kommen Sie,
Freund, wir wollen tanzen.

Grignon. Ja, Frau Gräfin! —

Gräfin. Wir wollen singen.

Grignon. Ja, Frau Gräfin!

Gräfin. Für unsre Freunde, mit unsern Freunden!

Grignon. Ja, Frau Gräfin!

Gräfin (für sich). Er wird da sein, er wird richten, er
wird wählen zwischen uns! Kommen Sie, Freund, ich
bin so glücklich!

Grignon. Und ich erst.
Gräfin. Kommen Sie, kommen Sie! — (Sie gehen nach rechts.)

Zweiter Aufzug.

Dieselbe Decoration.

Erster Austritt.

Grignon von rechts, dann durch die Mitte Montrichard. Ein Dragonerunterofficier.

Grignon. Das ist auffallend, seit dem Geständnisse, das sie mir hier abgelegt hat, sieht sie mich nicht mehr an! Und doch war sie hier so aufgereggt, — so — so — es kann kein vernünftiger Mensch zweifeln, sie liebt mich! Alles, alles sagt es mir, nur sie nicht! Warum nicht? Was fehlt noch? Worte allein thun's nicht! Ein Brief, auch wenn er noch so lichterloh brennt, ist zu wenig. Es braucht noch reelle Proben, es braucht Thaten! — Ich muß eine That thun — wer ist der Fremde? —!

Montrichard (ist bei den letzten Worten mit einem Dragonerunterofficier eingetreten und spricht leise mit ihm). Genau meine Befehle vollziehen! Nicht zu viel, nicht zu wenig! Sie verstehen mich? —

Unterofficier (grüßend). Zu Befehl, Herr Präfect! (Ab.)

Montrichard (vorkommend und grüßend). Wo find' ich, mein Herr, die Frau Gräfin von Autreval?

Grignon. Sie ist im Saale, wo ihr Namenstag gefeiert wird. Sobald sie aber erfährt, daß der Herr Präfect des Departements —

Montrichard. Sie kennen mich, mein Herr? —

Grignon. Ich habe eben Ihren Namen gehört und will eilen — (Geht.)

Montrichard. Ich bitte, bemühen Sie sich nicht. Es hat keine Eile, wenn man unangenehme Nachrichten zu überbringen hat.

Grignon. Unangenehme Nachrichten? —

Montrichard. Die Frau Gräfin war immer die Güte